

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

4.6.1880 (No. 66)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934430)

Erscheint wöchentlich 2 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 66.

Oldenburg, Freitag, den 4. Juni.

1880.

Pantoffelherrschaft.

Die Frauen des neunzehnten Jahrhunderts sind nicht mehr die Sklavinnen ihrer Männer, Intelligenz und Bildung hat sie gesellschaftlich ihnen beinahe gleichgestellt. Ja, das endliche Ziel der heutigen Emancipations-Bestrebungen, die Gleichberechtigung der Geschlechter, ist in den besser situirten und geistig reiferen Ständen in der Familie bereits völlig durchgeführt, außerhalb des Hauses aber im Begriffe auf neuen Gebieten durchzuführen zu werden, auf welchen die Frau mit dem Manne sich concurrenzfähig erweist. Ist auch hier einmal der Kampf so weit durchgeführt, daß die Frau in die Lage gesetzt erscheint, sich selbst zu helfen, und aus eigener Kraft sich eine ehrenvolle Existenz zu schaffen, dann ist des Guten vollauf genug gethan.

Um so mehr haben die Frauen sich davor zu hüten, extreme Vorstellungen von Gleichberechtigung in die Ehe hineinzutragen, oder gar den Sitz am heiligen Herdfener der Westa, als eine Art Thron zu betrachten, von dem aus sie eine strenge Herrschaft des Pantoffels über die Hausstappe etabliren. Im Gegentheil müssen sie sich bewußt werden, daß das Weib mit dem Eintritt in die Ehe einen Theil ihrer Selbstständigkeit aufgibt, daß sie in gewisser Beziehung ein Verhältniß der Abhängigkeit zu ihrem Gatten einget. Der Mann als Erhalter der Familie ist auch die natürliche Spitze derselben und genießt als solche eine Machtvollkommenheit, die ihm ungekrast die Frau niemals schmälern darf. Daher ist die Gleichstellung der Frau in der Ehe keine Forderung des Rechts, sondern kann nur ein Resultat ihres klugen, besonnenen Handelns sein. Weib sie hingebend sich in ihren Gatten zu schütten und zu jagen, verständnißvoll auf seine Ideen und Interessen einzugehen, klar und scharf seine Lebensauffassung zu begreifen, so wird er gern und freiwillig sie als die ihm geistig Ebenbürtige und Gleichberechtigte anerkennen. Nicht allen Frauen leuchtet das ein. Nicht weil ihnen der nöthige Verstand dazu fehlt, sondern weil sie dazu die erforderliche Selbstüberwindung und Selbstaufopferung sehr ungenügend finden. Sie ziehen vor ihrer Herrschaft freien Lauf und der wunderbaren Verehrtheit ihrer Zunge den Zügel schießen zu lassen, denn das Reden ist zweifellos viel weniger schwierig als das wohlüberlegte Handeln, und das heftige Ausbrausen viel leichter als das Bemühen, den Andern richtig zu verstehen. Es ist erstaunlich, wie viel gemeine Streitsucht sich oft unter der Maske sogenannter feiner Bildung bei Frauen verbirgt, welche Gewandtheit sie haben, das launteste Plausivum des Salontones zum tonlosen Haß eines zänkischen Hausbrachen umzustimmen, wenn es gilt, den widerwärtigen Gatten zum unterthänigen Gehorsam zu bringen. Was soll der Bestürzte thun? Um des

lieben Friedens Willen giebt er nach, ja schließlich wird er weiblich fähig, unfähig, einen selbstständigen Entschluß zu fassen, sogar kraft- und energielos in der Ausübung seines öffentlichen Berufes. Das ist das Werk einer Frau, die ihre Herrschaft nicht zügel und ihren Zehorn nicht bemeistern konnte. So sieht es in einer Ehe aus, in der die Pantoffelherrschaft waltet. Und meint man, das sei zu grell geschildert, so ist das nur eine thörichte Beschönigung der unlieblichen Wahrheit.

Wir kannten einen Herrn von tüchtiger Bildung und hoher gesellschaftlicher Stellung, der unter dem Einfluß einer herrschsüchtigen Frau so tief sank, daß sein Naturell nach fünfjähriger Ehe nicht wieder zu erkennen war. Willenlos wie ein Kind, wagte er nicht, ohne Erlaubniß seiner Gattin aus dem Hause zu gehen, Furcht und Unruhe überkam ihn, wenn sein Heimweg sich um fünf Minuten über die bestimmte Zeit verzögerte. Die herabziehende Einwirkung der Frau erstreckte sich sogar auf Geist und Charakter des Mannes. Durch energielose Haltung machte er sich schließlich in seiner amtlichen Stellung unmöglich, und noch zur guten Stunde trat er freiwillig in das Privatleben, da seine Behörde ihn ohnedies veranlaßt hätte, es unwillig zu thun. Wir kannten diesen Herrn auch vor seiner Ehe. Er war das Bild geistiger Frische und Kraft, amüsan, sprudelnd-witzig, dabei talentvoll und äußerst elegant und angenehm in seinen gesellschaftlichen Formen. Die Umwandlung war lediglich ein Werk seiner bösen Frau.

Man könnte hier so zu sagen den Spieß umdrehen und entgegen: „Warum ist der Mann so schwach, sich derart beeinflussen zu lassen?“ Darin liegt scheinbar etwas Wahres, aber der schwerste Theil der Schuld trifft dennoch die Frau, weil sie, und darin liegt der Schwerpunkt ihres Unrechtes, lähmend auf die männliche Kraft und vernunftaltend auf den Charakter ihres Gatten gewirkt hat, indem sie die durch Berufsarbeiten abgepannten Nervenorgane des Mannes durch ihr tägliches Krüpfen auf das Niveau der unheilbaren Abspannung herabdrückte.

Mann und Frau haben wohl das Recht, einander zu ergänzen und zu stützen, aber bis zum Antaßen der persönlichen, eigenartigen Individualität darf dieses Recht niemals ausgedehnt werden. Für die Frau liegt allerdings eine Verjüngung zu derartigen Uebergriffen viel näher wie für den Mann. Der Anlage nach ist sie eine rein receptive Natur, erfährt in Folge dessen viel schneller und schärfer als der Mann. Ihr Urtheil, weil von einem gewissen Instinct geleitet, ist meist viel durchschauender und praktischer als das ihres Gatten. Doch entbehrt die Frauennatur der kritischen Gründlichkeit, der Zähigkeit und Stichtätigkeit im Verfolgen der richtig aufge-

fundenen Spur. Daraus erklärt sich die weibliche Oberflächlichkeit, die im schroffen Gegensatz zur männlichen Gebiegenheit steht. Die Frau thut daher sehr wohl, wenn sie ihre Urtheile über kleinere Verhältnisse des Lebens dem Manne zur reiflichen Erwägung unterbreitet und sogar darauf bringt, daß er sie nicht ohne triftige Gründe abweise, aber sie hüte sich, in ernstlichen, folgenschweren Lebensfragen ihre Ansicht scharf zu betonen oder wohl gar durchsetzen zu wollen. Dadurch schadet sie dem Charakter ihres Gatten und veranlaßt meist eine ganz falsche, irriige Entscheidung wichtiger Angelegenheiten, die viel zu tief greifend sind, als daß die momentane Auffassung des Weibes sie in ihrer ganzen Tragweite übersehen könnte. Die Erfahrung hat schon tausendfach gelehrt, wie der Mann oft schwierige Lebensfragen der Ansicht der Frau ganz entgegengelehrt beantwortet, und die Folgen haben bewiesen, wie richtig sein Urtheil und wie falsch das ihre war.

Darum seien die Frauen wohl auf ihrer Hut. Die Herrschaft des Weibes gleicht der Schlange im Paradiese, welche die Aelternmutter zu Falle brachte. Hüthen sie sich, daß dieselbe sie nicht umstricke, in wunderbarer Weise sich ihrer zu bemächtigen suche. Nur der stete, unerbrodene Kampf mit ihr kann sie dämpfen und die Frauen vor Ausschreitungen bewahren, die so oder so ihr Unglück herbeiführen müssen. Welch einen Gewinn haben sie, wenn sie ihren Gatten unselbstständig, schwach, nachgiebig und unmannlich gemacht haben? Sicher, das Haus, das unter dem Regiment eines Weibes steht, ist herzlich zu bedauern. Die Frau regiere die kleinen Departements, aber das große Reich überlasse sie dem Manne und seiner umfassenden Kraft. Die Frau eignet sich vortrefflich zum Premier-Minister, sie ist ein geborner Diplomat, aber das Herrscheramt ist an die Spitze des Hauses geknüpft, dem hervorragendsten Theil des Ganzen. Was Rousseau in dieser Beziehung sagt, klingt nicht eben schmeichelhaft, aber es ist wahr:

„Das Weib hat mehr Esprit,
Der Mann hat mehr Genie.“

Rundschau.

Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser stattete vorgestern, Dienstag, Nachmittag der am Morgen aus Petersburg eingetroffenen Prinzessin Wilhelm von Baden kaiserliche Hoheit im Hotel Royal einen Besuch ab, empfing dann um 3 Uhr den kaiserlich russischen Reichskanzler Fürsten Gortischakow und entsprach um 5 Uhr einer Einladung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zum Diner. Von dort begab Allerhöchstdieselbe sich um 7

Nach dem Schein verurtheilt.

Criminal-Novelle

von

Ludwig Krechling.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Durch die angenehme, trockne Atmosphäre erfrischt und etwas geklärt, wanderte Alfred auf der einsamen Straße rüstig weiter. Er hatte sich an Stelle der mangelnden Kopfbedeckung sein Tuch um den Kopf gebunden und dessen Ende unter den Ueberrock geknüpft, so daß es, da beide von ähnlicher Farbe waren, ausnahm, als habe er eine am Kopf befindliche Kapuze über den Kopf geschlagen.

Hatte sich im Verlauf der ersten Stunde die anfängliche Mattigkeit bei Alfred verloren, so stellte sich jetzt um so heftiger der Hunger ein, gegen den er vergeblich anzukämpfen versuchte, und doch wußte er nicht, wie er in der Nacht zu Lebensmitteln gelangen sollte. Als er dann bald darauf in der Ferne ein einziges Lichtchen schimmern sah und die regelmäßigen Tactschläge einiger Drescher an sein Ohr drangen, nahm er sich vor, wenn ihn die Straße in die Nähe der Drescher führen sollte, diese um ein Stück Brod zu bitten, mit dem er den nagenden Hunger stillen wollte. Das ferne Lichtchen kam auch immer näher, der hungernde Wanderer stand nach kurzer Zeit in der That dem Hause gegenüber, in dessen geöffnetem Scheunenthor er im Schein der Laterne die Drescher erblickte — und doch ging er vorüber, er vermochte die Scham nicht zu überwinden, die fremden Menschen um

ein Stück Brod anzusprechen, schon der Gedanke, diesen Schritt jetzt thun zu sollen, hatte plötzlich allen Hunger vertrieben.

Alfred ging weiter und hatte bald das Dorf hinter sich, dann stellte sich auch mit erneuter Gewalt der Hunger wieder ein. So sagte er wiederholt den Entschluß, im nächsten Dorfe aber ganz gewiß die Scham zu überwinden, kam er dann aber in die Nähe, so schwand auch jedesmal sein Muth und er wanderte hungernd weiter.

Entsprechend der vorgerückten Jahreszeit — es war gegen Ende des November — begann erst ziemlich spät im Osten der Tag zu grauen, was den nächtlichen Wanderer mit neuer Besorgniß erfüllte. Bis jetzt war er im Schutz der Dunkelheit seine Straße gezogen und ungesehen durch die Dörfer gelangt, dagegen war es ihm peinlich, bei hellem Tage sich auf der belebter werdenden Straße zeigen zu müssen, es war ihm, als müßte ihn Jedermann auf den ersten Blick ansehen, daß er aus dem Gefängniß entiprungen sei. Zugleich peinigte ihn auch der unheimliche Gedanke, daß man in R. bei der Entdeckung seiner Entweichung eine Ahnung von dem eingeschlagenen Wege haben und die verfolgenden Gendarmen ihm nachsetzen und ihn einholen könnten. Erschreckt fuhr der Seängstigte daher zusammen, als er im Tagwerden in der That die Fußschläge eines trabenden Pferdes hinter sich vernahm, er trat schnell zur Seite hinter einen der am Wege stehenden Bäume, um hier abzuwarten, bis der Reiter vorüber getraht sein würde — dieses Mal war seine Furcht noch grundlos gewesen, der Reiter war ein harmloser Bauer, der vielleicht zur nächsten Stadt eilte, um schnelle Hülfe für einen Kranken zu suchen.

Ereilichterten Herzens seine Wanderung fort bis zum nächsten Dorfe, wo er sah, daß die Thür eines Wirthshauses

geöffnet und die Gaststube erleuchtet war. Hier überwand er eher die Scheu, sich sehen zu lassen, da in einer Dorfchenke allerlei sonderbare Leute einkehren ohne sonderlich aufzufallen, auch konnte er hier etwas Lebensmittel erhalten, ohne darum zu betteln, da er sich überzeugte, daß das von Frau Steger erhaltene Geldstück hinreichte, um dafür ein bescheidenes Frühstück und noch etwas mit auf den Weg zu bekommen.

Bekommenen Herzens trat Alfred in die Gaststube ein. Nahe bei ihm saßen um einen großen Tisch, auf dem sich dampfende Kaffeetassen, Brod und Butter befanden, eine Anzahl Leute, anscheinend der Wirth und mehrere Knechte und Mägde. Alfred wünschte einen „Guten Morgen“ und setzte sich schüchtern in eine Ecke an den Tisch, sein Tuch vom Kopfe streifend.

Ah, wie wohl that dem Durchfrorenen die angenehme Wärme, welche ein im Ofen lustig flackerndes Feuer in der Gaststube verbreitete, wie köstlich duftete dem Hungerigen der am andern Tisch behaglich geschlürfte Kaffee. Alfred sah ruhig an seinem leeren Tisch, da man ihn nicht beachtete und kaum seinen Gruß erwidert hatte. Erst als das Frühstück beendet war und die Ubrigen bis auf den Wirth sich entfernt hatten, bat Alfred diesen um etwas Kaffee.

Der Wirth mochte von dem so zeitigen Gaste und namentlich von dessen Kaffe keine besonders hohe Meinung hegen, er ging an den Tisch, auf dem sich die Reste des Frühstücks befanden, goß aus einer großen Kanne den Rest des braunen Gebräues in einen irdenen Topf, in welchem sich noch etwas Milch befand, dann schnitt er ein großes Stück Brod ab und stellte beides vor Alfred auf den Tisch.

Dieser war ganz erstaunt, daß ihm hier sein Frühstück in ganz ähnlicher Weise wie im Gefängniß von Frau Wolf

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpuss-
Beile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 16, Orkber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 26
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Uhr in's Kronprinzliche Palais, um Ihre Hoheit die Prinzessin Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Angustenburg, welche inzwischen mit ihren Kindern daselbst eingetroffen war, zu begrüßen.

Se. Majestät der Kaiser nahm gestern, Mittwoch, Vormittag zunächst die Vorträge des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Büdler und des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete dann längere Zeit mit dem Chef des Zivilkabinetts Wirklichen Geheimen Rath von Willmowski. Gegen 11 Uhr begab Allerhöchstdieselbe sich nach dem Garten des Hausministeriums, um von der an der Königgräzerstraße errichteten Tribüne aus mit den hierzu ebenfalls eingetroffenen Mitgliedern der königlichen Familie u. der Enthüllungsfeste des Goethe-edenmals beizuwohnen. — Seine Majestät der Kaiser fuhr um 2 Uhr Nachmittags, begleitet vom Flügeladjutanten Major Graf v. Arnim, von hier nach Schloß Babelsberg bei Potsdam. Dort fand um 4 1/2 Uhr ein Diner von 65 Gedecken statt, zu welchen Einladungen erhalten hatten: sämtliche Mitglieder der königlichen Familie mit kleinem Gefolge, sowie die jüngeren Geschwister des Bräutigams und der Prinz Friedrich Leopold, die schleswig-holsteinischen Herrschaften nebst Gefolge, der Reichszkanzler Fürst Bismarck nebst Gemahlin, der Oberstkämmerer Graf Redern, der Hausminister Graf Schlemmig nebst Gemahlin, der Botschafter Fürst Hohentlohe-Schillingfürst, der Oberpräsident Dr. Achenbach, der Chefpräsident v. Stünzner, der Kommandant von Potsdam, sowie die Chefs des Civil- und Militärcabinetts u. c. Se. Majestät der Kaiser proclamirte bei dieser Hofstafel die Verlobung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Angustenburg. Heute, Donnerstag, soll bei Potsdam die Besichtigung des Lehr-Infanteriebataillons stattfinden, der sich alsdann, wie bereits gemeldet, am Sonntag die Feier des Stiftungsfestes genannten Bataillons anschließen wird.

Der Cultusminister soll erklärt haben, daß die Erzbischöfe **Welchers** und **Ledochowski** nicht auf ihre Siege zurückzulehren würden. Auch hört man die Vermuthung aussprechen, daß von Rom aus die Läden der preussischen Depeschen-Publicationen ergänzt werden würden.

Die **Novelle zum Militärgesetz**, welche der Reichstag in seiner letzten Session beschlossen hat, ist nunmehr amtlich veröffentlicht. Das Kriegsministerium ist bereits vollumfänglich mit den Ausführungsbestimmungen, die nicht wenig umfangreich sind, beschäftigt.

Der Antrag Preußens auf **Einverleibung der Unterelbe** in das Zollgebiet, wird im Plenum des Bundesraths zur Verhandlung gelangen. Derselbe geht näher dahin, eine erste Zolllinie bei Cuxhaven und eine zweite bei Altona quer über die Elbe zu ziehen. Da bekanntlich der Bundesrath nicht eher gehen darf, als bis er in dieser Sache seinen Dienst gethan hat, so wird der Antrag wohl auch bald angenommen werden. Einigermassen gespannt darf man auf die Motivirung desselben sein.

Der **Reichszkanzler** soll über die scharfe Beurtheilung, welche Jaki über die kirchenpolitische Vorlage ausgesprochen, sehr unwillig sein und sich über die frondirenden Exminister sehr mißbilligend geäußert haben. In den ziemlich heftigen Angriffen des Abg. Graf Limburg-Stierum, preussischen Gesandten in Weimar, der in den Jaki'schen Ausführungen jede Spur von staatsmännischem Geiste vermißt, wollte man einen Ausfluß der Mißstimmung des Reichszkanzlers erkennen.

Die zwischen Griechenland und der Türkei herrschenden **Grenztrentigkeiten** haben denn auch richtig eine neue hochdiplomatische Konferenz fertig gebracht, welche letztere Anfang Juli in Berlin zusammentreten soll und zwar unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck. Rußland hatte beantragt, daß auch die übrigen unerledigt gebliebenen Punkte des Berliner Congresses von Neuem auf dieser Nachkonferenz wieder aufgeführt werden sollten. Weil die Großmächte aber befürchteten, daß damit die mit Mühe und Noth zu Grabe getragene orientalische Verwickelung wieder von Borne anfangen könne, lehnten sie diesen Plan rundweg ab.

Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den neuen **Maigesekentwurf** haben zwar nur einen Theil der Fragen beantwortet, welche durch die Vorlage wachgerufen worden sind; aber über die Stellung der Regierung und der einzelnen Parteien kann man nachgerade nicht mehr im Zwei-

fel sein. Herr von Puttkammer hat den Verdacht beseitigt, als ob die Regierung eine Politik befolge, die nach dem Wahlspruch: „der Starke weicht muthig zurück“ wesentliche Rechte des Staates der Kirche gegenüber zu opfern geneigt sei. Verschiedene Parteien suchen sich bis zum letzten Augenblicke eine Hinterthüre offen zu halten und geben ihren Standpunkt durch den Mund ihrer Führer in allerlei zweideutigen Redewendungen zu verstehen. Wenn irgendwo, so gilt aber hier das schöne Wort der Bibel: „Eure Rede sei Ja, Ja; Nein, Nein.“

Bei einer am 1. d. Mts. stattgehabten **Entgleisung** des Berlin-Kreuzen-Frankfurter Tages Schnellzuges wurden 6 Personen getödtet und viele verwundet. Die angerichtete Verwüstung ist eine furchtbare.

Dänemark.

In unseren Regierungskreisen richtet man sich fast bis in die kleinste Einzelheit hinein nach dem Thun und Handeln des deutschen Nachbarn. So hat man auch hier nach dem Militärgesetz den **Ankauf von Eisenbahnen** im Folkething (der Volksvertretung) vorgebracht. Das Gesetz hat bessere Aussicht angenommen zu werden, wie seiner Zeit dasselbe in Deutschland.

England.

In London feierte man den **Geburtstag der Königin**. Paraden zogen eine Menge neugierigen Volkes nach der Umgegend hinaus und 101 Kanonenschüsse thaten das Uebliche, die Feierlichkeit auf ihren Culminationspunkt zu erheben.

Sehnlich wünscht unsere Regierung, ihre Truppen aus **Afghanistan** zurückzuziehen, weil das fortwährende Kriegsführen den Staatsfidel in einer ganz empfindlichen Weise schädigt. Trotzdem will der Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Jede Woche bringt Telegramme von Gefechten und verfehlten Expeditionen. Es liegt auf der Hand, daß England das Land kraft seines guten Schwertes allein beist und die durch große Truppenmassen in Untwürdigkeit gehaltenen Stämme keine Gelegenheit verabsäumen, ihren tödtlichen Haß durch Ueberfälle kleinerer Posten und Störung unserer Verbindungen an den Tag zu legen.

Frankreich.

Unsere Pariser vertreten sich die Zeit damit, ein wenig **Revolution** auf dem Bastilleplatz zu spielen. Einige kleine Volksaufläufe und Kämpfe, welche von allzu aufgeregten sich „Republikaner“ nennenden Leuten mit der Polizei in Scene gesetzt wurden, unterbrachen die Debe und Leere, welche nach dem Eintritte des Sommers sich in Paris breit gemacht hat. Weitere Bedeutung und besonderen Ernst darf man diesen Ländeleien nicht zumessen.

Italien.

Garibaldi läßt wieder einmal etwas von sich hören! Seine wenigen und dazu noch überflüssigen Worte werden von seinen Anhängern mit einem colossalen Jubelgeschrei beantwortet. Garibaldi sprach seinen Wählern seinen Dank für seine Wiederwahl aus und erging sich nebenbei in allerlei abenteuerlichen Orakelsprüchen über die italienische Monarchie und deren Königshaus. Garibaldi, der sich von der italienischen Nation jährlich einen Ehrenlohn von 100,000 Francs ausbezahlen läßt, hält es wohl für seine Pflicht, hin und wieder seinen Leuten einmal etwas Abwechslung in der Politik zu bereiten.

Rußland.

Aller Voraussicht entgegen hat die **Kaiserin** den harten Winter denn doch überstanden. Wohl ist es nicht ausgeschlossen, daß durch irgend welche zufällige Momente ein plötzlicher tödtlicher Ausgang der Krankheit herbeigeführt wird, zur Zeit befindet sich die Kaiserin jedoch leidlich wohl, zum mindesten bedeutend besser als während ihres Aufenthalts in Frankreich. Dagegen ist der Gesundheitszustand des **Kaisers** in sehr unbefriedigender. Ohne eigentlich krank zu sein, leidet der Monarch außerordentlich an Ueberreizung seiner Nerven, was nach den vielen Aufregungen und Schrecken, welche das Altentat hervorgerufen, allerdings auch erklärlich ist.

Türkei.

Die christlichen Gläubiger rücken dem armen Moslemen immer mehr auf den Leib. Jetzt kann der Kriegsminister schon nicht mehr das **Getreide zum Brode** seiner Soldaten beschaffen, und für Letztere muß es auch nicht angenehm

sein, schließlich auch noch obenrein verhungern zu müssen für die Dienste, die sie dem theuren türkischen Vaterlande leisten.

Montenegro.

Gleichwie die Türkei mit Griechenland in einem fortwährenden Grenzhaß liegt, sankt sie sich auch mit dem kleinen montenegrinischen Fürstenthume über die **wahre Grenzlinie** weidlich herum und verschmäht es nicht, durch allerlei Intriguen, Aufhegen benachbarter Bergstämme, ihren Nachbarn die Hölle heiß zu machen. Schließlich riß der montenegrinischen Regierung der Geduldsfaden und sie wandte sich mit einem langen Klageschreiben an die europäischen Großmächte, deren Hilfe sie anruft. Was diese hierauf antworten und thun werden, bleibt eine Frage der Zeit.

Orient.

Im **Albanesienlager** sinkt der Muth gewaltig. Unsere Leier werden sich gewiß noch der Nachricht erinnern, nach der sich ca. 50,000 Mann aus albanesischen Bergdörfern zusammengerottet hatten, um die benachbarten Montenegriener zu überfallen. Weil Letztere nun aber auch auf ihrem Posten waren, so sahen die Albanesen ein, daß ein Angriff kaum irgend welchen Erfolg haben könne. Die heldenmüthige Kriegslust nahm dann im albanesischen Lager sehr schnell ab. Nicht nur, daß die Zuzüge gänzlich aufhören, sondern es beginnen sich auch die Bewaffneten zu zerstreuen. Mehrere Tausend sind bereits abgegangen, so daß sich jetzt nicht viel mehr als 8000 Mann in und um Tuzi befinden. Gleichzeitig beginnt die Bevölkerung der umliegenden Districte unzufrieden zu werden; die Lebensmittel müssen bereits zwanzigweise eingetrieben werden.

Amerika.

Die bevorstehende **Präsidentenwahl** läßt hier die Gemüther nicht zur Ruhe kommen. Allem Anscheine nach wird General Grant der Glückliche werden, welcher für nächsten vier Jahre die Ehre genießt, Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas zu sein.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. Juni.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Stationsassistenten Heije in Apen vom 1. Juni d. J. an zum Stationsverwalter zu ernennen.

* * *

Der heute ausgegebene Bericht des Verwaltungsrathes der **Kur- und Bade-Anstalt Zwischenahn** für die ordentliche Generalversammlung am 4. Juni d. J. weist für das verflossene Jahr einen Verlust von 582 Mk. 15 Pf. nach. Für die Actionäre der Gesellschaft ist dieses Facit gerade kein erfreuliches, insofern motivirt durch den seitherigen Pächter, welcher den an ihn gestellten Erwartungen nicht entsprach, die der Verwaltungsrath an denselben stellen mußte. Der Letztere hat nun mit dem seinen Mitgliedern persönlich bekannten Herrn Höpffner in Oldenburg einen Pachtvertrag abgeschlossen und knüpft daran die bestimmte Hoffnung, daß unter dessen Leitung der Ruf der Kur- und Bade-Anstalt sich bald günstiger gestalten und wohl schon im nächsten Jahre eine höhere Pacht erzielt werden werde. — Wir sind derselben Ansicht, und auch im Publikum theilt man dieselbe, indem man meint, daß, wenn Höpffner mit der Zwischenahner Kur- und Bade-Anstalt keine guten Resultate erzielt, dann überhaupt mit derselben nichts mehr zu machen ist. — Ferner theilt der Verwaltungsrath mit, daß er einen eventuellen Verkauf des Establishments ins Auge gefaßt habe und hierüber den Actionären, nach Eingang etwaiger günstiger Offerten, demnächst weitere Mittheilungen machen werde. — Mit dem beabsichtigten Verkauf dürften sich wohl die meisten Actionäre gern einverstanden erklären, da wohl selbst unter Höpffner's Regierung an die Vertheilung einer Dividende kaum wird gedacht werden können, weil das Establishment in seiner Anlage überhaupt viel zu kostspielig geworden ist und eine etwaige höhere Pacht voraussichtlich doch nicht viel über die Dedung der Zinsen für hypothetische Schulden u. s. w. erbringen würde. Bei einem etwaigen Verkauf wird freilich für die Actionäre auch nicht viel übrig bleiben, wenigstens dürfte es sich empfeh-

vorgelegt wurde — „sollte der Wirth es mir denn wirklich ansehen, daß ich in den letzten Tagen mein Frühstück in gleicher Weise erhalten habe?“ dachte er, ließ sich aber trotzdem den warmen Trunk schmecken. Der Wirth stellte sich schweigend vor den Ofen und hing anscheinend stillen Betrachtungen über den Gast nach, der zu so ungewohnter Stunde bei ihm eingelehrt war. Nach einer Weile brach er das Schweigen, als wollte er das Resultat seiner Betrachtungen auf die Wichtigkeit prüfen, er fragte den jungen Mann nach Stand oder Gewerbe, nach dem Anfang und Ziel seiner Reise u. s. w.

Alfred fiel es schwer, auf diese Fragen schnell und unbefangenen die richtigen Antworten zu finden — er hatte durchaus keine Übung darin, über seine Person und sein Thun und Lassen Angaben zu machen, die nicht völlig mit der Wahrheit übereinstimmten — und doch schien es ihm in diesem Falle aus guten Gründen unmöglich zu sein, die Wahrheit zu sagen, er nannte eine abseits von K. liegende Stadt, von wo er am Morgen frühzeitig aufgebrochen sei, um noch vor Abend nach einem in der Richtung seiner Heimath liegenden Orte zu gelangen. Auf die Frage in Betreff seines Berufs glaubte er in Berücksichtigung seines leidenden Aussehens und seines so wenig reifenmäßigen Aussehens sich am glaubwürdigsten als Schneider ausweisen zu müssen. Der Wirth war mit seinen Antworten völlig befriedigt, er schien auch aus diesem Grunde sich einer mittelwichtigen Regierung nicht zu widersetzen, als Alfred sein einziges Geldstück auf den Tisch legte, um sein Frühstück zu bezahlen — er zählte eine Reihe kleinerer Münzen auf den Tisch und behielt nur wenige Pfennige als seine Forderung zurück.

Als der Wirth dann auf einige Augenblicke die Gaststube verließ, steckte Alfred den Rest der Brodschnitte, die er durch

die Bezahlung erworben hatte, zu sich — in Gegenwart des Wirthes hätte er sich dessen gesamt — und machte sich dann bald, nachdem der Wirth wiedergekommen war, wieder auf den Weg, um seine Wanderung fortzusetzen.

Hatte Alfred bis dahin die Beschwerden der Wanderung und die überstandenen Anstrengungen wenig beachtet, so machte sich dieselbe jetzt doppelt fühlbar; es bedurfte längerer Zeit, ehe er die heftigen Schmerzen, welche er beim Gehen empfand, so weit überwunden hatte, um einen einigermaßen fördernden Schritt innehalten zu können. Und doch hatte der Unglückliche noch den größeren Theil des Weges vor sich, bevor er einer liebevollen Aufnahme im Elternhause sich erfreuen konnte. Ach, und jetzt fiel es ihm schwer auf's Herz, welche Aufnahme er bei den Eltern finden werde.

Erschien er nicht mit dem Gluck der Schande, mit dem Verdacht des Verbrechens beladen? — und wie sollte er den besorgten Eltern die Schläge darstellen? — erschien er nicht ebenso strafwürdig, wenn er die wahre Ursache seiner Verhaftung einräumen würde? Solche und ähnliche Zweifel peinigten ihn um so stärker, je näher er sich der Heimath nahte, immer stärker überkam ihn das Gefühl der Scham, den Eltern unter so traurigen Umständen gegenüber treten zu müssen. Durch solche Gefühle wurden seine physischen Kräfte noch mehr geschwächt, immer mehr sank dem Unglücklichen der Muth, herbend weh war es ihm im Herzen. „Ach wie gern will ich sterben,“ seufzte er mehr als einmal, „wenn ich nur noch einmal meine Eltern, meine gute Mutter in meine Arme schließen könnte!“

Unter den heftigsten Schmerzen und mit Verzweiflung und Mattigkeit ringend, schleppte sich der Arme weiter, allmählig wurde auch die Straße unweglamer, da sich im Laufe

des Nachmittages starker Schneefall einstellte. Als er noch mehrere Stunden von der Heimath entfernt war, begann es bereits zu dunkeln, dazu mußte er von der Landstraße abbiegen und Feld- und Waldwege passieren, die in Folge des frischgefallenen Schnees und bei der Dunkelheit das Gehen doppelt mühsam machten. Dennoch hatte sich Alfred so weit geschleppt, daß er, aus einem dichten Walde auf eine lichte Anhöhe tretend, unten im Thale seinen Heimathsort erblicken konnte, der Schimmer einzelner Lichter zeigte ihm das ersehnte Ziel seiner Wanderung. Dieser Anblick belebte seine letzten Kräfte und fesselte seine ganze Aufmerksamkeit so sehr, daß er des Weges nicht achtete. Er bemerkte daher nicht, daß er sich einem tiefen Hohlwege näherte — noch ein Schritt, der Boden schwand unter seinen Füßen und dumpf dröhnend stürzte er in die Tiefe hinunter.

Regungslos blieb der Arme liegen, der erlittene Sturz hatte ihm vollends den letzten Rest seiner Kräfte geraubt. Erst gegen Morgen brachte ihn die scharfe Kälte wieder zum Bewußtsein — aber längerer Zeit bedurfte es, ehe er seine Gedanken zu sammeln vermochte, um sich zu erklären, wie er in diese Lage gekommen war. Beim Schimmer der Sterne bemerkte er, daß der Schnee unter seinem Kopfe geröthet erschien — jetzt empfand er auch einen brennenden Schmerz am Kopfe und als er hinsah, fand er eine klaffende Wunde, die Haare von dem entzündeten und gefrorenen Blut zusammengekittet.

Alfred versuchte sich zu erheben — nur mit äußerster Anstrengung unter den heftigsten Schmerzen gelang es ihm, langsam Schritt er dem Dorfe zu.

(Fortsetzung folgt.)

len, nicht gar zu großen Erwartungen sich hinzugeben. Indes etwas wird doch immer noch abfallen, und wenn es auch nur einige Biergroßen sein sollten (die Actie hat ja auch nur zweihundert Thaler = Sechshundert Mark) gelöst. Außerdem hat man dann auch noch überher einige Jahre das immerhin nicht gering anzuschlagende Glück genossen, Actionär gewesen zu sein. O ihr Gründerjahre, was habt ihr nicht Alles auf dem Gewissen! — Möge man über euch dereinst nicht gar zu streng zu Gericht sitzen! —

Nachdem die Aufstellung des **naturhistorischen Museums** in seinen neuen prachtvollen Räumen am äußeren Damm nahezu vollendet ist, dürfte die Eröffnung desselben für das Publikum Ende dieses oder Anfang nächsten Monats zu erwarten sein.

Der eingetretene Regen dürfte auf den **Buchweizenbau** einen sehr günstigen Einfluß ausüben, so daß vielleicht davon eine reiche Ernte zu erwarten steht. Es wäre dies um so erfreulicher, als seit mehreren Jahren schon mit dem Buchweizenbau kaum eine Mittelernte erzielt worden ist, wodurch namentlich der ärmere Theil unserer Landbevölkerung stark zu leiden hatte.

Durch einen **Reiter**, welcher heute Vormittag die Lindenstraße passirte und, wie dies leider oft der Fall ist, in geschärfter Gangart, trotzdem dort viele kleine Kinder sorglos spielten, wäre beinahe ein Kind übergeritten worden, wenn nicht der Instinkt des Thieres durch Ausweichen ein leicht mögliches Unglück verhütet hätte. Man sollte meinen, daß die Herren Reiter doch etwas vorsichtiger sein könnten.

Die behuf Raumgewinnung in jüngster Zeit mehrfach ventilirte Frage wegen **Verlegung des hiesigen Wochenmarktes** nach einem anderen geeigneten Plage der Stadt scheint einstweilen im Stadium der Ruhe sich zu befinden, wenigstens haben wir kürzlich nichts davon gehört. Dahingegen ist uns aufgefallen, daß die vor längerer Zeit auf dem Markte aufgetauchten Aussteller von Kurzwaaren seit einiger Zeit wieder verschwunden sind. Ob solches auf Anordnung der städtischen Behörden geschähe? Wir vermuthen es; dieselben beengten mit ihren Tischen noch mehr den beschränkten Raum und war der Wochenmarkt dadurch zu einem wirklichen Kramermarkt gestempelt, wozu er doch keineswegs die Bestimmung haben wird.

In den letzten Tagen waren einige Leute im Everstenholze dabei beschäftigt, Aeste von Eichenbäumen abzuhacken und abzuschälen, die vermuthlich die Bestimmung haben werden, zu **Naturbrücken**, wie wir solche bereits im Holze mehrere haben, Verwendung zu finden. Ob die an der Ecke des Holzes liegende, an der Pieperischen Beizung vorbeiführende Brücke, die anscheinend nur als Nothbrücke hergestellt zu sein scheint, durch eine andere ersetzt werden soll? Hoffentlich. Die übergeleiteten Naturbrücken haben sich beim Publikum bereits allgemeine Beliebtheit erworben.

Zu der im Spätsommer d. J. in Anlaß der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf stattfindenden **Verloosung** wird in den nächsten Tagen für hiesigen Platz eine Verkaufsstelle eingerichtet, und solches seiner Zeit durch den „Correspondent“ bekannt gemacht werden.

Feuer, 31. Mai. Zu dem gestern von unserm Krieger-Verein veranstalteten „Waldfeste in Upjever“ hatte sich ein sehr großer Besuch, sowohl aus der Stadt als auch aus dem Lande, eingefunden. Der Ausmarsch der Krieger fand unter Musikbegleitung vom Vereinslocale aus statt, welchen sich viele Personen aus der Stadt angeschlossen. In Upjever hatte sich bereits der Schortener Krieger-Verein zur Begrüßung aufgestellt. Hierauf wurden Concertstücke von der Musik vorgelesen, Spiele u. dgl. gegen 6 Uhr eine große Polonaise durch den Wald veranstaltet, welche mit einem Länzchen auf grünem Rasen, beschattet von den dicht belaubten hohen Bäumen, schloß. Zum Schluß wurden noch einige Vaterlandslieder gemeinschaftlich von beiden Vereinen gesungen und dann unter abermaliger Musikbegleitung der Rückmarsch nach der Stadt, und zwar über den Nahrdum, in vergnügter Weise angetreten.

Barel, den 1. Juni. Gestern Mittag brannte das Haus des Maurers Schwarze zu Altjühdenersfeld total nieder. Das Giebel, welches nur zum Theil beim „Phönix“ versichert war, ist größtentheils verbrannt. Auch eine Ziege ist mit in dem Feuer umgekommen. Ferner hat eine in dem Hause wohnende Frau bedeutende Brandwunden davon getragen, so daß dieselbe ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts ermittelt worden.

Krieger - Zeitung.



Ein neues Soldatenlied.

Oldenburg, den 3. Juni 1880.

Als unsere Artillerie in diesem Jahre des Kaisers Geburtstags in „Ziegelhof“ feierte, wurde von dem Schauspieler Arnold Schröder hieselbst ein neues Soldatenlied mitgetheilt, welches

sich in der kurzen Zeit seines Bestehens beim Militair sehr schnell einführte, ja dasselbe wird jetzt nicht allein von Soldaten, sondern sogar von unserer Jugend mit Vorliebe gesungen. Wir glauben unsern Kampfgenoßen in Stadt sowohl wie auch auf dem Lande das urwüchsigste Lied nicht vorenthalten zu sollen und lassen dasselbe nachstehend hier zum Abdruck gelangen:

Zapfenstreich.

Melodie: Großer Zapfenstreich u. s. w.

Als der Krieg anfang, Krieg anfang, Krieg anfang,
Vater Wilhelm mit dem Fritze hin nach Frankreich ging.
„Fritze“ sagte er, sagte er, sagte er:
„Hau ihm, Fritze, auf die Mütze, Fritze,“ sagte er.
Und der Fritze an der Spritze kriegt die Fitze, fapperlot,
Die Franzosen in den Hofen schlägt er Alle manfotod.
Immer stramm voran, stramm voran,
Unser Fritze mit der Mütze ist ein ganzer Mann.

Als der Krieg anfang, Krieg anfang, Krieg anfang,
Vater Wilhelm mit dem Fritze hin nach Frankreich ging,
„Fritze“ sagte er, sagte er, sagte er:
„Hau ihm, Fritze, auf die Mütze, Fritze,“ sagte er.
Alle Ehernern, laß sie feuern für das deutsche Vaterland,
Und die Baiern, laß sie feuern zu dem ungeheuern Brand.
Immer stramm voran, stramm voran, stramm voran.
Unser Fritze an der Spritze ist ein ganzer Mann.

Als der Krieg anfang, Krieg anfang, Krieg anfang,
Vater Wilhelm mit dem Fritze hin nach Frankreich ging,
„Fritze“ sagte er, sagte er, sagte er,
„Hau ihm, Fritze, auf die Mütze, Fritze,“ sagte er:
Und der Vater, Thranen hat er, und sein altes Herz ermigt,
Was der Fritze mit der Mütze an der Spritze nütze ist:
„Du bist lieber Sohn, lieber Sohn, lieber Sohn,
Ein braver Erbe meinem Kaiserthron!“

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrgemeinde Oldenburg.

Verzeichniß

der vom 21. bis 27. Mai Getrauten, Proklamirten, Geborenen, Gestorbenen und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Tischlermeister Karl Friedr. Hill, aus Käthnisch, Prov. Sachsen, und Joh. Sophie Müller aus Barel, Kerchenstr. Dr. med. Franz Ludw. Heinr. Christ. Kelp und Amalie Sophie Marie Hillerns, Gortorpfstr. Schustermeister Dieder. Stalling und Luise Justine Wittin aus Galszinet bei Myslonkowo, Prov. Posen, Johannisstraße. Kaufmann Christ. Aug. Peter Vieffen und Dorothee Ottilie Sophie Gassebaum. — Landgemeinde: Joh. Wilh. Niemand, Maurergesell zu Donnerstwee, und Thalte Marg. Ulmanns geb. Wilschen. Gerd Jaansen, Arbeiter, Metjendorf, und Elise Marg. Helene von Bloh, Weichlof. Christian Friedr. Gerh. Kaiser, Musiker, Peterswehn, u. Anna Marg. Friedrike Wilscher aus Friedrichswehn.

Proklamirte: keine.

Geborene und Gestorbene: Stadt: Aug. Karl Martin Edmund Trammann, Gerberh. Joh. Richard War. Cassel, Kreuzstr. Friedric August Mohrmann, Ziegelhofstr. Julius Heinr. Martin Dieder. Schute, Kurwidstr. Hans Gustav Georg Hochbeide, Kreuzstr. Sophie Henri Christa Amanda Freese, Kellenstr. Heinrich Friedr. Wilhelm Bierhorst, Haarenstraße. Auguste Elise Minna Nolte, Achterstr. Anna Johanne Hel. Rose, Birgerstr. Elise Henriette Diederike Wiepling, Radorfstraße. Bertha Aug. Marie Holzberg, Miltzstr. — Landgemeinde: Joh. Heinr. Schmidt, Eversten. Alexander Martin Dieder. Anton August Martens, Eversten. Hel. Kattau, Eversten Anna Hel. Jaansen, Metjendorf Anna Joh. Catharine Frederichs, Donnerstwee. Friedrike Joh. Wiltens, Peterswehn. Wilh. Friedr. Emil Gorath, Ohmstraße. Gerhard Hübeler, Ofen. Joh. Helene Antonie Köhler, Radorf. Meta Friedrike Ahrens, Eversten. — Garnisonsgemeinde: Elise Anna Großtopf, Donnerstwee.

Beerdigte vom 14. bis 27. Mai: Stadt: Tischlermeister Julius Herm Diederich Wieping, Boggenburg, 29 J. 5. M. 15 T. Dienstmädchen Elise Joh. Friedr. Dierks von hier, Hosp., 24 J. 10 M. 22 T. Mathilde Carol. Marie Woltmann, Cassstr., 64 J. 3 M. 13. T. Henr. Carol. Emilie Plagge, Gartenstr., 47 J. 11 M. 17 T. Karl Hinke gen. Elster aus Magdeburg, Hosp., 20 J. 8 M. 5 T. Christ. Carol. Louise Freymuth geb. Brodbeck, beim Ziegelhof, 23 J. 7 M. 2 T. Franz Arnold Georg Jodhe, Miltzstr., 5 J. 4 M. 14 T. Kozlowski todte Tochter, Alexanderweg. Die Leiche eines unbekanntem Mannes. Witwe Marie Wente geb. Niehoff aus Dingstedt, Hosp. Ehefrau Anna Friedr. Albertine Ruhmann geb. Bieng. Stannlinie, 28 J. 6 M. 24 T. Proprietär Joh. Dieder. Cornelius, Zeughausstr., 60 J. Adolf Friedr. Aug. Naumann, Zugführer a. D., Haarenstr., 40 J. 6 M. 18 T. Ehefrau Carol. Joh. Sophie v. Eggern geb. Dettin, Achterstr., 36 J. 5 M. 12 T. Fuhrmann Heinr. Carl Martin Weichmann, Miltzstr., 60 J. 2 M. 28 T. Hirr. Veruh. Ohmstraße, Arbeiter in Menshausen, Hosp., 38 J. 8 M. 14 T. Emilie Joh. Marie Boula, Kurwidstr., 1 J. 3 M. 7 T. Senfmüller Joh. Peter Wisseges, Lindenstr., 83 J. 6 M. 22 T. Conrad Ernst Christian Heinicke, Bergstr., 3 M. 15 T. — Landgemeinde: Joh. Carl Hinr. Ohlhoff, Peterswehn, 13 T. Friedr. Herm. Martin Johl, Donnerstwee. 1 M. 22 T. Meta Friedrike Ahrens, Eversten, 2 T.

Druckfehler-Berichtigung.

In einigen Exemplaren der vorigen Nummer steht auf der dritten Seite Spalte 2 Zeile 21 von oben „Noorbrod.“ Der gekehrte Leser wird wohl selbst sofort gefunden haben, daß es „Noorbrand“ heißen sollte.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 6. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

Nach	Morg.	Born.	Nachm.	Nach.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Fever	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.20
Nach Leer und Neufgang	8.30	—	2.28	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Esnabrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 3. Juni 1880.

	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Al. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
40% Oldenburgische Consols	99	100
40% Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
40% Gewerke Anleihe	98,50	—
40% Dammer Anleihe	98,50	99,50
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	98,50	99,50
40% Brater Sietachs-Anleihe	98,50	99,50
40% Landständische Central-Pfandbriefe	99,20	99,95
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152,50	153,50
40% Gutin-Elbbeder Prior.-Obligatiouen	102	103
41 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,75
41 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe (Al. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,20
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	98,75	99,50
5% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101
5% Korbisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1879.]	155	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4%	111	—
Zins von 1. Jan. 1880	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	270
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55
" " London 1 Mfr. "	20,42	20,52
" " New-York für 1 Doll. "	4,18	4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 2. Juni.

	Markt	Pf.
Große Bohnen, a Liter	—	—
Pflanz	—	40
frühreife Erbsen, a Liter	—	25
Junge Wurzeln, a Bund	—	25
Kartoffeln, 25 Liter	—	1 50
Spargel a Pfd.	—	80
Zwiebeln [Scharlotten] a Liter	—	40
Kalbsfleisch	—	20—20
Schweinefleisch	—	60
Schinken gr.	—	75
unger.	—	—
Ger. Speck, a 1/2 Kilogr.	—	75
Feier, a Dgd.	—	45
Butter, a 1/2 Kilogr. (Waage 0,95 M.)	—	90
Eiher a Stück	—	1 10
Euten.	—	1 20

Anzeigen.

Zu vermietten:

Die elegant und bequem eingerichtete Oberetage des Hauses Brüderstraße Nr. 12 auf gleich oder später.
D. Schütte, Brüderstraße 22.

Zu vermietten.

Ein geräumiges freundliches Zimmer mit hübscher Aussicht, am liebsten unmöblirt, zu einem billigen Preise.
Denerstraße 49 (32) oben.

Zu verkaufen.

Chiffonniere, Komoden, Spiegelschränke, Kuchenschränke, Bettstellen, mit und ohne Sprungfederrahmen und **Sophasitze**, sehr preiswürdig.
Nästerstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch

Zum Reinigen der Dachrinnen, Eiskernen, Brunnen u. s. w. empfiehlt sich
G. Wüphold,
Kurwidstraße 17.

Als Vertreter der Firma Louis O'Leary in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

Reine französische Rothweine, vorzüglicher Qualität, in Gebinden.
Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager.
Preis-Courante stehen zu Diensten

Eberhard Wolken.

Gewerbe- und Handels-Verein in Oldenburg.

Ordentliche Generalversammlung am Freitag, den 4. Juni d. J.,

Abends 8 1/2 Uhr, in der Union.

Tagesordnung: Bericht über die vorjährige Wirksamkeit. Vorlage und Decision der revidirten Rechnung pro 1879. Neuwahl des Vorstandes. Dann die Organisation der deutschen Handelskammer und Verschiedenes. Hierzu laßt ergebenst ein Der Vorstand.

Volksfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 13. und 14. Juni d. J. auf dem Schützenhof zum Ziegelhof ein Volksfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 9. Juni, Morgens 8 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres. Einlasskarten werden vor dem Feste, vom 1. Juni an à 25 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Casse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nichtchargirte Militairs (mit Ausnahme der Einjährig Freiwilligen) zahlen an der Casse nur 10 Pf. Entré.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflichst eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Oldenburg. Staatsbahn.



Am 8. d. M. werden in Veranlassung des **Pferdemarktes zu Oldenburg** folgende Extrazüge abgelassen werden, für welche die gewöhnlichen Fahr- und Retourbillets Gültigkeit haben.

I. Von Jever nach Oldenburg.		
Abfahrt von Jever	5 Uhr 50 Min. Morg.	
" " Heidmühle	6 " "	" "
" " Sanderbüsch	6 " 10 "	" "
" " Sande	6 " 20 "	" "
" " Ellenserdamm	6 " 30 "	" "
" " Barel	6 " 45 "	" "
" " Zaberberg	7 " "	" "
" " Hahn	7 " 10 "	" "
" " Rastede	7 " 20 "	" "
Ankunft in Oldenburg	7 " 40 "	" "

II. Von Oldenburg nach Wilhelmshafen und Jever.		
Abfahrt von Oldenburg	4 Uhr 10 Min. Nachm.	
Ankunft in Rastede	4 " 30 "	" "
" " Hahn	4 " 40 "	" "
" " Zaberberg	4 " 50 "	" "
" " Barel	5 " 5 "	" "
" " Ellenserdamm	5 " 25 "	" "
" " Sande	5 " 35 "	" "
" " Wilhelmshafen	5 " 50 "	" "
Abfahrt von Sande	5 " 40 "	" "
Ankunft in Sanderbüsch	5 " 45 "	" "
" " Heidmühle	6 " "	" "
" " Jever	6 " 10 "	" "

III. Von Oldenburg nach Nordenhamm.		
Abfahrt von Oldenburg	4 Uhr 35 Min. Nachm.	
Ankunft in Wisting	4 " 45 "	" "
" " Hude	5 " 5 "	" "
" " Neuenkoop	5 " 25 "	" "
" " Berne	5 " 35 "	" "
" " Glisfeth	5 " 50 "	" "
" " Hammelwarden	6 " "	" "
" " Brake	6 " 10 "	" "
" " Holzwarden	6 " 30 "	" "
" " Rodenkirchen	6 " 45 "	" "
" " Kleinenfiel	7 " "	" "
" " Großenfiel	7 " 10 "	" "
" " Nordenhamm	7 " 20 "	" "

Oldenburg, 1880 Juni 1.

Betriebs-Inspection.
Niemeyer.

Das Neueste in allen Sorten

Hüten und Mützen

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

Ferd. Bernard

Schüttingstraße 11.

Ich empfehle eine größere Auswahl von

Stroh Hüten,

um zu räumen, zum Einkaufspreis.

Ferd. Bernard,

Schüttingstraße 11.

Einigen unbemittelten Lernbegierigen bietet sich Gelegenheit zur vollständigen Erlernung der **englischen und französischen Sprache**. Schriftliche Anfragen unter A. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Zu miethen gesucht: Eine freundliche Barriere-Wohnung für kille Bewohner an guter Lage zum Preise von 450 bis 500 M. Schriftliche Offerten erbittet

D. Schütte, Brüderstraße 22.

Beet-, Nasen- und Grab-Einfassungen von Draht werden solid und dauerhaft angefertigt von

Ph. Rudolf,

Achternstraße Nr. 40./44.

Sandfische (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt

Ph. Rudolf.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 7. Juni 1880:

Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

Erwarten in den nächsten Tagen Sendung

feinster Oberländischer Speise-Kartoffeln

und erbitten Bestellungen baldigst.

Express-Compagnie.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

Halte mein Lager von feinen

Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen, Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,

sowie ächte

Talmi-, Nickel- und Double-Ketten

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Dreyer's Piano-Magazin in Oldenburg.

Größte Auswahl! Augenblicklich sind am Lager: 36 Pianinos, von 450 M. an, 14 Tafel-Pianos, von 40 M. an, 1 Steinweg-Flügel und 2 amerikanische Harmoniums, bedeutend unter Fabrikpreis. **Mieth-Pianos** in allen Preisen.

Der Detailverkauf der Butter der

Oldenburger Butter-Absatz-Genossenschaft

ist in meinem Geschäftslokal. Sämmtliche Butter, welche von den Genossen geliefert wird, von der Prüfungs-Commission classificirt und so zum Verkauf gestellt. Die Preise der einzelnen Sorten werden nach den Marktpreisen bestimmt und sind gegen Baarzahlung.

G. Kollstede.

Geschäfts-Eröffnung.

Meine zur **Restauration** eingerichteten großen und eleganten Räume empfehle dem Publikum zur fleißigen Benutzung angelegentlich.

A. Pickel, Rosenstrasse 12.

Fünfte Generalversammlung des Oldenburgischen Landes-Vereins für Alterthumskunde

in

Oldenburg, den 16. Juni 1880.

Die General-Versammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde wird am 16. Juni d. J. in Oldenburg stattfinden.

1. Versammlung der Mitglieder 9 Uhr in der Aula der Realschule.

2. 9 1/2 Uhr, Mittheilungen des Vorstandes. Geschäftliches.

3. Vortrag des Herrn Justizrath Strackerjan.

4. Besichtigung des neuen Museums.

5. 2 Uhr Mittagessen in der Union à Couvert 1,50 Mark.

Die Theilnahme der Damen, sowie aller Freunde des Vereins an dieser General-Versammlung ist erwünscht. Anmeldungen werden bis zum 10. Juni von den Unterzeichneten und correspondirenden Mitgliedern entgegen genommen, welche Letztere dringend ersucht werden, die Anmeldungen rechtzeitig einzufenden.

Oldenburg, 1880, Mai 24

Der Vorstand des Vereins für Alterthumskunde.

v. Alten. v. Buttell. Wunderloh. A. Strackerjan. Wiepfen. Franke. Schacht.



A. Wawra,

Hof- und Theaterfriseur,

hält sich zur Anfertigung von Perrücken und Touren für Damen und Herren, nach den neuesten Verbesserungen angenehm leicht und natürlich sitzend, bestens empfohlen.

Muster fertiger Arbeiten liegen in meinem Friseur- und Haarschneide-Salon zur gefälligen Ansicht aus.

Humke's Restauration.

Während des am nächsten Montag und Dienstag stattfindenden **Pferdemarktes** empfehle ich meine Restauration angelegentlichst. Table d'hôte von Mittags 12 Uhr an, sowie kalte und warme Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit.

F. Humke.

Humke's Restauration.

Montag, den 7. Juni:

Grosses Garten-Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Füsilier-Bataillons des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Dirigenten C. Schmidt.

Entrée à Person 30 Pf.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.